

Gemeindeämter früher: Der Nachtwächter und der Ortsdiener

von Christiane Schmidt

Damit alle ruhig schlafen können, bleibt einer wach und passt auf – der **Nachtwächter**. Sind es heute meist Firmen, die sich Nachtwächter leisten, war die Nachtwache früher ein aus der Gemeindekasse bezahlter Dienst für die Allgemeinheit.

Dass in einer Hüttenberger Gemeinde ein Nachtwächter angestellt ist, erfahren wir erstmals im Jahr 1833 von Reiskirchen: Der Tag- und Nachtwächter Rühl unterschreibt mit drei Kreuzen, dass er seinen Jahreslohn von einem Taler und 20 Silbergroschen erhalten hat. (Der Lehrer dagegen erhält an Bargeld nur 16 Silbergroschen für das ganze Jahr.) Ab 1836 sind auch die Nachtwächter von Groß-Rechtenbach bekannt.

Ab 10 Uhr abends hatte der Nachtwächter seine Runden durch das Dorf zu machen, in der Regel im Sommer bis drei und im Winter bis vier Uhr. Zu jeder vollen Stunde musste er in sein Horn blasen. Dieses Signal diente weniger dazu, den schlafenden Bürgern die Uhrzeit anzusagen (die ihnen ja auch die Kirchturmuhren schlug), als vielmehr damit zu beweisen, dass er auf seinem Posten war. Dass dieser Beweis nötig war, zeigen manche Hinweise in den Akten der Gemeinde: Der Hochelheimer Gemeinderat muss sich 1876 damit befassen, dass der Nachtwächter so in sein Kartenspiel in der Wirtschaft vertieft war, dass er vergaß, das 10-Uhr-Signal zu blasen. Wegen Dienstversäumnis muss der Nachtwächter von Volpertshausen im Jahr 1889 50 Pfennige Strafe bezahlen, in Reiskirchen wird sogar eine Ordnungsstrafe von einer Mark verhängt! Zu groß war die Versuchung für die Nachtwächter, eine kalte Winternacht doch lieber zu Hause im Bett zu verbringen, als 6 Stunden lang im Dorf herumzulaufen. Pech, wenn dann der von der Amtsbürgermeisterei angestellte Polizist auch gerade in dieser Nacht unterwegs war und den Nachtwächter nicht auf seinem Posten fand. So berichtet der Polizeidiener Zoerb 1878 aus Groß-Rechtenbach:

In der Nacht vom 23ten auf den 24ten dieses Monats haben die beiden Nachtwächter die Nachtwache nicht so wie vorgeschrieben gethan. Die Wache haben dieselben erst um 11 Uhr begonnen und um 1 Uhr schon geschlossen. Um ½ 4 Uhr traf ich Krombach im Bett, auch Scheiter hatte sich nach Hause begeben.

Hierzu muss ich noch bemerken, daß Krombach und Scheiter keine 2 und keine 3 geblasen haben. Um ½ 4, als ich die beiden nicht auf der Straße und nicht im Wachtlokal fand, ging ich an Krombach seine Wohnung, pochte am Fenster, wo mir Krombach seine Frau zuerst Antwort gab. Krombach sprang aus dem Bett, was ich genau hörte und kam im bloßen Hemd ans Fenster, was ich sah. Und als ich mich zu erkennen gab und nach dem xxx fragte, trat er einen Schritt zurück, wahrscheinlich, daß ich nicht sehen sollte, dass er im bloßen Hemd dastand, denn kein Licht brannte und so konnte ich nur sehen, wie er dicht am Fenster stand. Ich sagte ihm, er solle in ½ Stunde blasen, was er auch gethan hat.

In Hochelheim trifft der Polizeidiener 1874 in einer Nacht nicht den Nachtwächter an, sondern dessen 16jährigen Sohn, der seinen kranken Vater vertritt. Er zeigt leider wenig Verständnis für die Situation und erstattet Anzeige.

Viel Geld wird den Nachtwächtern nicht gezahlt, was die zahlreichen Bitten um Lohnerhöhung zeigen. 1905 schreibt der Nachtwächter Karl Müller von Groß-Rechtenbach:

Mein Gehalt als Nachtwächter beträgt jährlich 100 Mark, das macht auf die Nacht 28 Pf aus. Dieser Lohn ist zu niedrig. Dafür muss ich jede Nacht 3 Stunden wachen, mein Holz verbrennen und außerdem mache ich mir, wenn ich meinen Dienst verrichten will, wie sichs gehört und wenn ich unparteilich Anzeige erstatte, viele Feindschaft im Dorfe. Die jungen Leute betragen sich oft

ungebührlich. Schon 1877 beklagt sich auch der Hochelheimer Nachtwächter, dass die jungen Leute in der Nacht randalierten und er nicht mit ihnen fertig würde. Keiner wolle ihm helfen.

Um ein halbwegs ausreichendes Einkommen zu haben, müssen die Nachtwächter oft gleichzeitig noch weitere Ämter übernehmen. So sind in Groß-Rechtenbach um 1877 der Schweinehirt und der Kuhhirt auch gleichzeitig Nachtwächter. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wird das Amt ganz abgeschafft. In Hochelheim zum Beispiel wird die Stelle zum 1. 4. 1957 aufgehoben und den beiden Nachtwächtern gekündigt.

Ein weiteres Amt, was sich gut mit der Anstellung als Nachtwächter verbinden ließ, war das des **Ortsdieners**. Amtliche Bekanntmachungen wurden den Bürgern noch bis weit in die 1960er Jahre mündlich verkündet. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie in meiner Kindheit ein Mann mit einer Schelle in der Hand durchs Dorf lief. An verschiedenen Stellen blieb er stehen und bimmelte ein paar Mal damit. Dies war nicht zu überhören und die Menschen kamen aus den Häusern und stellten sich in seine Nähe. Dann faltete er einen Zettel auseinander und las irgendetwas Wichtiges vor. Anschließend ging er weiter zur nächsten Stelle. In den langgestreckten Straßendörfern hatte er einige Stationen anzulaufen. Weil er mit den Bekanntmachungen nicht bis zu den Dorfbenden ging und auch fremde Bettler ins Dorf gelassen hatte, wurde der Ortsdiener in Hochelheim 1878 wegen Pflichtvernachlässigung entlassen.



Bildunterschrift: Ortsdiener Wilhelm Dern in Weidenhausen



Bildunterschrift: Der Ortsdiener Wilhelm Höchst von Volpertshausen um 1949

Dass es mit dem Vorlesen der Bekanntmachungen in diesem Amt nicht getan war, zeigt die Bitte des Groß-Rechtenbacher Ortsdieners Wilhelm Loh um Lohnerhöhung aus dem Jahr 1928: *Als Ortsdiener bekomme ich jährlich 250 Mark. Nach Abzug der Kranken- und Invalidenversicherung bleiben mit monatlich etwa 11 Mark in bar, das sind 40 Pfennige pro Tag. Fast täglich habe ich Bekanntmachungen auszurufen und bis ich einmal im Dorf rund bin, habe ich mindestens 2-3 Stunden Zeit nötig. Dazu kommen die übrigen Gemeindedienste, das Feueranzünden im Gemeindesaal, die Unterbringung der Obdachlosen auf dem Backhaus, die Bestellungen im Dorf herum usw. ...* Zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum bekommt Wilhelm Loh immerhin einen Rohrsessel zum Geschenk von der Gemeinde. Dass der Ortsdiener so etwas wie „Mädchen für alles“ war, berichtet auch Oskar Schneider, der langjährige Ortsdiener von Groß-Rechtenbach, der das Amt von 1945 – 1972 innehatte. Er musste zum Beispiel auch den Friedhof pflegen oder den Wagen der Gemeindevertreter für das Ochsenfest schmücken. Zu den schwersten Aufgaben in seiner Dienstzeit habe die Einweisung und Versorgung der vertriebenen Sudetendeutschen im Jahr 1946 gezählt.



Bildunterschrift: Ortsdiener Oskar Schneider von Groß-Rechtenbach

An die Männer mit der Schelle in der einen und dem Zettel in der anderen Hand erinnern sich sicher heute noch viele Hüttenberger.

Eine Anekdote von 1875 aus Groß-Rechtenbach:

Der Gemeindevorsteher berief eine Gemeindeversammlung ein, an der nach Möglichkeit von jedem Haushalt eine Person teilnehmen sollte. Nachdem die wichtigsten Punkte der anstehenden Tagesordnung besprochen waren, meldete sich der alte Gottfried Hofmann zu Wort und beschwerte sich, dass er den Nachtwächter nicht hören würde. Der Nachtwächter musste zu der Zeit von abends 11 Uhr bis nachts um 2 Uhr zu jeder vollen Stunde einen Rundgang durch das Dorf machen und an verschiedenen Stellen die Stundenzahl durch einzelne Töne mit seinem Horn ankündigen. In der darauffolgenden Nacht ging der Nachtwächter zu Gottfrieds Hof und blies die 12 Uhr ins Hühnerloch hinein. Dieses befand sich damals zu ebener Erde neben der Haustür, denn die Hühner schliefen nachts auf einer Stange im Hausflur. Natürlich gab es unter dem Hühnervolk ein wildes Gegacker und Geflatter. Dann rief der Nachtwächter durch das Hühnerlock: No, aalt Uers, hosde mich weil gehuhrt? (Na, altes Aas, hast du mich jetzt gehört?)

erzählt von Friedrich Hofmann und Helmut Wagner, in: 1200 Jahre Rechtenbach